

wies, da es die Soldaten für die Sache des Volkes gewonnen hätte.

Interessant ist es nun, wie sich die Republikaner, nachdem der offene Kampf ausgebrochen war, um die Teilnahme drückten. Die republikanischen Führer kamen einfach nicht zu den vereinbarten Zusammenkünften. Und, welche Ironie, gerade Herr Emiliiano Sgelsias, der Führer der radikalen Partei, wurde hinter Schloß und Riegel gesetzt. Am 27. und 28. erreichte die Bewegung ihre Höhe. Überall wurden Barricaden aufgerichtet. Die Nacht vom 27. Juli wird mit Recht die tragische Nacht genannt. Die Patenen waren zum größten Teil gelöst, die Straßen leer. Die Theater, Cafés, Bars, Kabarett, Buden, die sonst bis spät in die Nacht geöffnet sind, blieben geschlossen. Die Tramways, die Aufzüge, die Omnibusse fuhrten nicht. Und die wenigen Fußgänger, die man hin und wieder sah, waren Leute, die so schnell wie möglich ihre Wohnung aufsuchten, oder Revolutionäre, die sich miteinander in Verbindung zu setzen versuchten. Der Brandstiftung bedenkteste dieses Bild. 49 Gebäude, Klöster und Kirchen wurden dem lieben Gott den Wehrhand dar, den ihm das Volk des sehr katholischen Spaniens opferte. Aber nach allem, was die gesamte internationale bürgerliche Presse berichtete, muß es ganz besonders betont werden, daß man sich während der Angriffe auf die Klöster jeder Gewalttaten gegen Personen enthielt. Jedesmal, wenn ein Kloster verbrannt werden sollte, wurden die Mönche und Nonnen gebeten, sich zurückzuziehen. Und wenn sich einer weigerte, wurde er mit sanfter Gewalt hinausgedrängt. Wir können ferner versichern, daß sich die Revolutionäre in keinem Augenblick erlaubten, irgend etwas der Wertgegenstände, die gefunden wurden, mitzunehmen. Am Abend des 27. war Barcelona isoliert und blieb bis zum 28. völlig in der Gewalt der Revolutionäre.

Warum sich die Revolutionäre trotzdem nicht des Stadthauses bemächtigen und den Generalkapitän nicht zu ihrem Befehlsmächtigen machen, will Ribas in seinem nächsten Artikel berichten.

Der Marokkofrieg.

London, 10. August. Der Times Mitarbeiter Harris in Tanger, der angeblich in London weilt, schreibt in der Times: Die spanische Armee, die sich bemächtigt hat der gefährlichen Marokko ist unzulänglich, fast wasserlos. Am 11. August begeben sich von Tausenden von Eingeborenen beurlaubt werden und unter der intensiven Hitze eines afrikanischen Augusts leiden wird, vertritt nicht Spanien allein. Die Truppen fragen nach der Luftführung jedes Mannes in Marokko das Verbleiben des christlichen Europas mit sich, und von ihrem Erfolge hängt nicht nur wenigstens in Zukunft die Wohlfahrt der europäischen Bevölkerung in Marokko ab. Wir, die wir in Marokko leben, haben bereits die Wohlthat der französischen Siege im Saharagebiet und der darauf folgenden Herstellung von Gesetz und Ordnung in diesen Distrikten empfunden, und wir dürfen nicht vergessen, daß, wie in der Sahara das Prestige Europas in den Händen der französischen Truppen war, es jetzt in den Händen der Spanier ist. Wie blind auch die Manner der Tatsache gegenüber sein mögen, so bin ich doch davon überzeugt, daß die Wiederherstellung von Gesetz und Ordnung im Mittelgebiet schließlich die Position des Sultans und der Mächte besten und dadurch die Quelle befeuchten wird, aus der seit die gesamte Anarchie der letzten Jahre geflossen ist. Man muß daher mit größter Sympathie und mit allen Wünschen für Erfolg das Vordringen der spanischen Truppen begleiten.

Die Antwort auf solche Auffassungen gab Barcelona!

Madrid, 18. August. Aus Penon wird berichtet, daß die Eingeborenen gestern abend um 11 Uhr ein heftiges Feuer gegen die Stadt eröffneten. Die Beschießung dauerte bis 2 Uhr und wurde von spanischer Seite durch hartes Geschützfeuer beantwortet. Verwundete Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Kreta-Krise.

Ermahnungen zur Mäßigung.

Konstantinopel, 16. August. Die Vorkämpfer der Schutzmächte erneuerten heute in Unterredungen mit dem Großvezir und dem Minister des Auswärtigen die Mahnung zur Mäßigung in der Kretakrise. Die Parteien, haben die Schutzmächte zugleich in Athen zur Mäßigung bei der Beantwortung der letzten türkischen Note raten lassen. Nachrichten aus Kreta beläugen, die Kreter seien entschlossen, der Wiederholung der griechischen Platte Widerstand entgegenzusetzen.

Die Stimmung in Kreta.

Athen, 16. August. Bis jetzt herrscht in ganz Kreta Ruhe, doch ist die Aufregung sehr groß. In der Sitzung der kretischen Kammer, zu der sämtliche 67 christlichen Deputierten erschienen waren, während die acht osmanischen fehlten, hatte Präsident Michailidis die sofort angenommene Demission des Gesamtministeriums der Kammer unterbreitet. Die Kammer erwählte darauf einstimmig den Unterstaatssekretär Houridis, den Gerichtspräsidenten Kaplalis und den Richter Souzaniou zu Mitgliedern des neuen Schlichtungsausschusses unter der Bedingung ihres Rücktritts nach Lösung ihrer Aufgabe und Rückzahlung der Kammer. Morgen erfolgt die Vereidigung des neuen Ministeriums. Die neuen Männer beabsichtigen vor Wiederbeginn ihres Amtes persönlich die Fahnen herabzulassen. Bis jetzt aber weilt sie noch immer auf den Forts Karolos und Herakleion. Die Meinung der Opposition ist geteilt. Ein Teil will nicht, daß kretische Hände die Fahnen lenken, dem damit beantworteten fremden Detachement oder Schutz angedeihen lassen. Der andere dagegen will Europa die Stirn bieten und für die Fahnen sterben. Das wahrscheinlichste ist, daß die Generalkonferenz im Einverständnis mit den Kommandanten der Schiffe, deren Zahl vermehrt wird, eines Morgens das Wiedererheben der Fahnen verhindern werden. Jedenfalls ist die Lage noch immer sehr kritisch.

Konstantinopel, 16. August. Sabah meidet, daß die griechische Antwort vom 15. Mittwoch nicht eintrifft, werde der türkische Gesandte Athen verlassen. Jitahad meidet, daß der Boykott gegen die griechischen Waren stark aufrechterhalten wird. Der gestern eingetroffene Dampfer Sangos wurde nicht gelöscht. Die griechischen Seeverkehrsleiter sind von den Türken konfisziiert.

Konstantinopel, 16. August. Bei dem heutigen diplomatischen Empfang erklärte maßgebende Stellen der Flotte, daß die Flotte darauf bestelle, daß Griechenland die in der letzten türkischen Note verlangte Erklärung zogen Kretas abgebe.

Konstantinopel, 16. August. Der italienische Botschafter übergab heute der Flotte als Token eine Kollektion, in der die Großmacht ihre Bereitwilligkeit erklärt, die mazedonische Finanzkommission abzuschaffen, wenn die Flotte sich verpflichte, aus der 3-prozentigen Jollerhöhung für das Budget der drei mazedonischen Vilajets einen bestimmten Betrag diesen weiter zu zahlen. Der österreichisch-ungarische Botschafter und der russische Botschafter teilten außerdem die bevorstehende Abberufung der mazedonischen Zivilisten mit.

Konstantinopel, 16. August. Die Kammer sollte heute den Gehöranspruch über die Selbstverwaltung des Jemen in Betracht ziehen. Der Minister des Innern erklärte, der Gehöranspruch sei nicht zweckmäßig und ungeeignet, die Lage in Jemen zu regeln, wo keine Schwierigkeiten, wie der jüngste Angriff des Scheichs Dschid, auf-

gebracht seien. Die Regierung habe Geld und Truppen entlandet und werde strenge Maßregeln ergreifen. Der Minister forderte die Kammer auf, die Regierung zu ermächtigen, im Verwaltungswege das Notwendige zu veranlassen. Die Kammer erteilte hierzu die Ermächtigung.

Deutsches Reich.

Die geprellten Soldaten.

Als die Budgetkommission des Reichstags sich den unlagbar schädlichen Streich leistete, die Erhöhung der Mannschafslöhnung abzulehnen, glaubte man sich damit decken zu können, daß in einer Resolution erklärt wurde, diese Erhöhung im kommenden Etatsjahre vornehmen zu wollen. Der damalige Schatzsekretär Sydow hatte sofort erklärt, daß daran gar nicht zu denken sei, denn im kommenden Jahre würden die Mittel dazu genau so wenig wie jetzt zur Verfügung stehen.

Wie man jetzt erfährt, wird in der Tat im neuen Etat eine Erhöhung der Mannschafslöhnung nicht vorgesehen sein. Angeblich will man erst die Wirkung der neuen Steuern abwarten. Jedenfalls steht fest, daß es eitel Spiegelfechterelei war, als die Wahrheit der Budgetkommission sich dahin einig wurde, die Soldaten auf ein Jahr zu verströhen.

Ein verunglücktes Dementi.

Gegen das Dementi des nationalliberalen Abg. Semler stellt der konservativ Abg. Dr. Dröcher jetzt im Hamb. Fremdenbl. fest, daß Herr Dr. Semler in der Sitzung der Budgetkommission, in der die zweite Lesung der Besoldungsordnung begann, mit unangenehmigen Worten erklärt hat, er sei bereit, bei der Abstimmung die Sitzung zu verlassen, um dem Antrag der Mehrheit Annahme zu sichern. An der Wahrheit dieser Tatsache zweifelt auch die Erklärung des Herrn Dr. Semler nicht. Inwiefern er mit seinen Freunden in Erwägungen darüber eingetreten war, ist mir nicht bekannt geworden. Abg. Semler erwidert hierauf wieder mit einer längeren Erklärung, in der er zunächst die widersprüchlichen Angaben Dröchers über den Zwischenfall kennzeichnet und zu der neuesten Berlin des Folgebands bemerkt: 1. Ich habe für meine Person weder einmal noch dreimal an meinen Erklärungen etwas zu ändern. 2. Wenn ich irgend eine Erklärung mit irgend welcher Tragweite den Mitgliedern der konservativen Partei hätte abgeben wollen, so würde ich mir dazu eine autoritative Verantwortlichkeit ausgelastet haben. 3. Die Besoldungen des Herrn Dröcher sollen gegen keine zweite Einschränkung jetzt wieder den Mächten herauftragen, als wenn es sich hier um ein Kompromiß mit den Konservativen gehandelt hätte. Ich werde die Frage auf, welches war die Gegenleistung in dem Kompromiß? Welchen Zweck verfolgte ich, als ich Herrn Dröcher mein angebliches Angebot machte, und was habe ich dagegen verlangt? Das hätte alsbald mitgeteilt werden müssen, um die Geschichte wahrheitsgemäß zu machen. 4. Herr Dröcher frage einmal meine politischen Freunde, ob gerade ich ein Abgeordneter bin, den man hinausdrücken kann; zum wenigsten müßte Herr Dröcher behaupten, was er nicht tut, aber vielleicht in vierter Lesung seiner Erklärungen noch zu tun wird, daß ich tatsächlich für die Herabsetzung der Besoldungen und gegen die Anträge meiner politischen Freunde gestimmt oder mich der Abstimmung enthalten habe. Für mich ist diese Sache mit der Beurteilung der inneren Wahrheit des Vorgangs, dem nicht Privatgespräche, sondern offizielle Äußerungen zugrunde liegen müssen, erledigt. An Verheimlichung möchte ich mich dem Abg. Dröcher nicht zu konstatieren.

Die Unaufrichtigkeit genutzte und gequälte Erklärung Semlers erledigt die Behauptungen des Abg. Dröcher keineswegs. Am wenigsten haben die befreundeten Nationalliberalen Anlaß, sich damit zu freuen zu geben; obgleich das Drehen und Winden Semlers echt nationalliberal ist.

Wassermann — mandatsmüde!

Der nationalliberale Wanderredner Abg. Fuhrmann hat in einer Verkömmlung in Bad erklärt, daß der Abg. Wassermann seiner geschwächten Gesundheit wegen kein Mandat wieder annehmen werde. — Daß Wassermann kranklich ist, dürfte noch kein Mensch bemerkt haben. Seine Mandatsmüdigkeit hat einen anderen Grund. Er vertritt jetzt einen Wahlkreis, der zum sicheren Bestand der Konservativen gehört und der ihm nur überlassen wurde, weil er wieder einmal politisch obdachlos war und weil sich die Konservativen sagen konnten, daß ihre Sache bei ihm in guten Händen sei. Nachdem jetzt aber der Bruch zwischen Nationalliberalen und Konservativen vollzogen ist, werden die Konservativen den Wahlkreis natürlich zurücknehmen und Wassermann müßte wieder auf die Suche nach einem anderen Wahlkreise gehen.

Es ist ja an sich schon bezeichnend, daß der nationalliberale Führer gegenwärtig den vierten Wahlkreis hat. In jedem Kreise kandidierte er einmal und wurde dann das nächste Mal nicht wieder aufgestellt.

Zentrumsbesorgung.

Die bayerische Zentrumspresse veröffentlicht einen Warnungsbrief vor dem Landarbeiter, dem Organ des Verbandes der Land- und Arbeiter Deutschlands. Das gefährliche Blatt werde in verschiedenen Gegenden Bayerns mit Emphase verbreitet, und es sei daher Zeit, dieser Frage die größte Bedeutung zu schenken, wenn es nicht eines Tages geschehen soll, wie es bei den Industriearbeitern gesungen ist, wo er ein wenig geschieht, wenn es zu spät ist!

Somit gibt sich die Zentrumspresse immer die größte Mühe, nachzuweisen, daß der erste Anstoß zur wirtschaftlichen Organisation der Industriearbeiter von Ultramontanen ausgegangen sei, wie man auch wahrheitswidrig behauptet, die liberale Partei habe in Deutschland die ersten Arbeiterdienstverträge geschlossen. Mit ihrem oben zitierten Auslassungen geleitet nun die Zentrumspresse das Gegenteil ein. Die Bemerkung, daß es jetzt „zu spät“ ist, bedeutet zugleich auch das Geständnis, daß man im Zentrumslager recht gut weiß, wie gering die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften im Vergleich zu den freien Gewerkschaften doch ist.

Der Warnungsbrief der Zentrumspresse ist übrigens im Bayerischen Kurier in München mit dem Korrespondenzzeichen versehen, unter dem Abg. Dr. Heim gewöhnlich seine Artikel zu veröffentlichen pflegt.

Reflexionen im Zentrumslager.

Der Unwille in der Zentrumswählerschaft über die Haltung der Fraktion ergreift immer weitere Kreise. Besonders läßt Erfahrungen müßte dieser Tage auch der Präsident des bayerischen Bauernvereins, der Reichstagsabgeordnete Schüler, im hohenzollernschen Orte Sammettingen machen. „Ein wahrer Entrüstungssturm“, so heißt es in einem Bericht, „setzte ein, als Schüler seine Erörterungen über die Erbschaftsteuer mit den Worten schloß: Die Gerechtigkeit der Bauern beruhe auf maßloser Sege, die Finanzreform sei gemacht aus gerechter Grundlage.“ Der Abgeordnete des Bezirks der Zentrumslager Dr. Heizer, der nach Schüler zu Worte kam, machte Gegenüberstellung, indem er ausführte: „Er sei kein grundsätzlicher Gegner der Erbschaftsteuer, diese komme später auch noch!“

Dieser Trost wird keinen von den „Rebellen“ beruhigen. Die Wirkung der schamlosen Massenplünderung wird dadurch nicht abgeschwächt, daß man neue „Finanzreformen“ prophezeit.

Serrifene Geduldsfäden.

Die konservative Korrespondenz wendet sich in einem Briefe an die „Republik“ gegen die Regierungen der verschiedenen Rebellionen im konservativen Lager, die das Ver. Reich dringlichst andauernd um die inneren Angelegenheiten der konservativen Partei kümmern und sie nach keiner Art mit jeder Seite erschüttern läßt. Darob ist nun den Konservativen der Geduldsfäden gewisse verschieben im einzelnen nachzuweisen, daß alle vom Ver. Reich konservativen Reichstagsfraktionen nicht der Wahrheit entsprechen.

Das S. L. wird davon nicht zerstimmt. Obenstimmig sich es der konservativen Korrespondenz, den Herrn der übermäßig liberalen Preise allmählich durch die Stimme der Wahrheit zu überzeugen.

Der Zentralverband für Handel und Gewerbe.

In Vöbed legt kürzlich der Zentralverband für Handel und Gewerbe, eine ausgeproben Mittelstandsorganisation. Die Finanzreform und die neue Reichsversicherungsordnung wurden in der Sitzung über das Verhältnis zum Handelsbunde. Der erste Vorsitzende empfahl dringlich den Anstich an den Handelsbunde; eine Vorlesung resolution warnte davor; vom Standpunkte der Haltung der Interessen von Handel und Gewerbe sei der Anstich nicht zweckmäßig. Es wird aber den Mitgliedern überlassen, Stellung für oder wider im Handelsbunde zu nehmen. In der Debatte zeigte es sich, daß die Handelsbunde Handelsbunde hartes Mißtrauen entgegenbringen; schließlich wurde der Vorstandresolution zugestimmt.

Vom Strafvolkzuge.

Dem Genossen Markwald war in Allenstein schließlich Selbstbeschäftigung gewährt und zu diesem Zweck wird er eine Anzahl Bücher in die Kasse. Die Auswahl traf der Oberstaatsanwalt; unter den Büchern, die dem Oberstaatsanwalt verächtlich erschienen, waren auch die „Deutsches Leben“ von Friedrich II., außerdem „Reichliches Werk“ und „Held“ „Beltrüffel“. Offenbar schienen diese Werke dem Oberstaatsanwalt höchst anstößig.

Bekanntlich besteht die Vorschrift, daß Briefe an die Gefangenen von den Aufsichtsbeamten erst gelesen werden, ehe sie an den Adressaten ausgehändigt werden. Der Aufsichtsrat soll feststellen, ob der Inhalt nicht „anstößiger“ Natur ist. Dem Genossen Markwald hat man u. a. einen Brief vorgehalten, der einen ganz harmlosen Inhalt hatte und nur in Hoffnung Ausdruck gab, Markwald möge die schwere Zeit in Strafkraft gut übersehen.

Bei der Ankunft des Genossen Markwald in Königberg spielte sich ein Vorgang ab, der das Verhalten der Königberger Charakterisiert. Verschiedene Parteigenossen hatten Markwald vom Bahnhof abgeholt, und überfreudige Schaulente bemüht sich, den Trupp zu zerstreuen. Wie dieser Gelegenheit nach Markwald ein Blumenstrauß mit einer roten Schleife dem Genossen aus der Hand gerissen, daß die Hand blutete. Es ist selbstverständlich, daß die Empörung über dieses Angehen allgemein war.

Russische Signalfschiffe.

Man schreibt der Täg. Rundschau aus den Kreisen des Schiffsverkehrs: Der russische Verein für Luftschiffahrt hat unter der Befehlshung von Ballon an der russischen Flotte im allgemeinen kaum feststellen lassen, welcher Natur die sogenannten „Signalfschiffe“ sind. Es könnte ebensowohl sein, daß auf den Ballon gesteuerte Schiffe, die fehlgehen, die Signalfschiffe verwerflich treffen. Unser Ballon Schiffsverkehr ist jedenfalls im vorigen Jahre, obwohl er dauernd über weiten Gebiet flog und auch auf solchem Lande, von der russischen Flotte aus mit Signalfschiffen letzterer Art kontrolliert worden, von dem einer die Signalfschiffe, ein zweiter einen Ballon schiffahrt. Dem Ballon aus löst sich wohl niemals die wirkliche Natur der Schiffe feststellen, da die schwebenden Ob- oder Subjekte und ihre Wirkung nicht genügend von der Höhe aus wahrnehmbar sind. Geringfügig nicht genügend von der Höhe aus wahrnehmbar sind. Geringfügig nicht genügend von der Höhe aus wahrnehmbar sind. Geringfügig nicht genügend von der Höhe aus wahrnehmbar sind.

In der W. R. plaudert Dr. W. Grömann über die Erlebnisse der inoffiziellen heimgekehrten Luftschiffer. Die schmerzlichen Erfahrungen „Sonnenschein“ haben ihnen nicht sonderlich imponiert. Sie bestätigen die „offizielle“ Begründung durch zwei Dutzend schiffe Schiffe.

Preußen-Deutschland erklärt in der Art, wie Reichsbefehlshaber an der „bestehenden russischen Grenze“ begriffen werden, den Anzuerkennung der Reichsdienste, die man so bereitwillig dem Reich des Blutigen leistet.

Die Auszahlung der Gehaltszulagen für Beamte und Unterbeamte der Reichspost, die — mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1908 — in diesen Tagen stattfinden sollte, dürfte in den verschiedenen Oberpostdirektionen je nach Umfang des Betriebes zu verschiedenen Zeitpunkten erfolgen. Die Berliner Oberpostdirektion, die fast die Hälfte aller Postbeamten des Reichs beschäftigt, hat angeblich mit besonders großer rechnerischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es sind etwa 150 Beamte mit der Auszahlung der Summen angefaßt. Die Auszahlung erfolgt nach nicht bestimmter Angabe, an welchem Termin die Auszahlung erfolgen kann. Sie soll erst stattfinden, wenn die Kategorien die Gebeir nicht früher erhalten als andere. Die Kategorien des Reichstags haben die Nachzahlungen als die ersten erhalten. Die Gehaltsnachzahlungen für das diplomatische Personal (Besoldungsordnung II) und für die Offiziere, Unteroffiziere und Beamten des Heeres und der Flotte erfolgen im Laufe des September zu gleicher Zeit in allen Dienstorten und auf allen Schiffen.

Ein nationalliberaler Dementi. In der liberalen Partei ist behauptet worden, verschiedene Führer haben abgemauert, daß sie hätten dem kürzlichen Wälton ganz entschieden davon abgesehen, den Reichstag aufzulösen. Die Nationallib. Korresp. erklärt dazu, daß sie zwar die Richtigkeit dieser Mitteilung nicht nachprüfen kann, daß sie aber in dieser Haltung unmöglich richtig sein könne. Denn ein nationalliberaler Parteiführer sei dem kürzlichen Wälton nicht von einem Reichstagsauflösung abgeredet worden.

Folgen der Braukauer-Erfindung. In Berlin ist der Krieg ausgebrochen, nachdem die Westministerkonferenz den